

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis:

1 Mark
pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Pfg.
pro 3 gespaltene Zeile.

Nr. 13.

Barmen, den 30. März 1888.

6. Jahrg.

Einige besondere Regeln,

welche bei der Legung der Druckschläuche nicht außer Acht gelassen werden sollen.

Außer dem bekannten Verfahren bei der Legung der Druckschläuche empfiehlt es sich sehr, neben diesen allgemeinen Regeln auch die folgenden besonderen Regeln nicht außer Acht zu lassen, wenn beim Brande die Druckschlauchlegung in gewöhnlicher rascher Weise vorgenommen wird:

1. Bei einem Erdgeschöß-Brande soll die Lage der Druckschlauchleitung eine horizontale sein. Die Leitung muß ganz nahe den Häusern, also den Mauern derselben entlang, und bei Legung des Schlauches in Thür-Öffnungen niemals mitten auf den Gang, sondern auch in diesem Falle hart der Mauer entlang gelegt werden.

2. Sobald der Druckschlauch quer über die Straße gelegt werden muß, ist Gefahr vorhanden, daß derselbe, selbst bei der sorgfältigsten Ueberwachung der Druckleitung, beschädigt werden kann. Um den Schlauch zu schützen, ist in diesem Falle eine Deckrinne zu gebrauchen. Eine für solche Fälle eigens construierte Deckrinne hat wohl keine Feuerwehr. Man muß sich also in dieser Beziehung den Umständen entsprechend zu helfen wissen. Zu beiden Seiten des Schlauches legt man eine dicke Stange, am besten einen Baumstamm von mittlerer Dicke, oder sonst zweckentsprechende Hölzer, zwischen denen der Schlauch, weil die Schutzhölzer dicker als dieser sind, geschützt liegt.

3. Sobald der Druckschlauch hochgezogen wird, also bei einem Stagen- oder Dachbrand, muß die Lage der Druckschlauchleitung von der Spritze ab eine verticale, also schräg aufsteigende Richtung haben. Wird der Schlauch in ein Fenster eingezogen, so muß derselbe wegen der Biegung eine passende Unterlage erhalten.

4. So lange es nicht unbedingt erforderlich ist, soll die Druckschlauchleitung niemals über eine Treppe in das Innere des Hauses (Stadwerk) gelegt werden. Ist aber ein anderer Weg nicht vorhanden, muß die Leitung auf der Treppe, hart an die Mauer gelegt, doch auf der Mitte der Treppe befestigt werden. Ebenso muß der außen an der Leiter aufgezugene Schlauch befestigt resp. festgebunden werden.

5. Wie bei der Legung der Schläuche zu ebener Erde, muß auch bei Legung der Druckschlauchleitung über eine Treppe nach dem Innern, bezüglich Stadwerke des Hauses, wie auch beim Aufziehen des Schlauches außen an der Leiter darauf gesehen werden, daß keine Verdrehung der Schläuche vorkommt.

6. Mit Schläuchen die gut, d. h. zweckmäßig aufgerollt sind, ist eine rasche Legung der Leitung leicht zu bewerkstelligen und kommen nicht leicht Verdrehungen der Schläuche resp. Aufenthalt bei dieser Manipulation dann vor.

7. Von einer raschen ordnungsmäßigen Ausführung der Schlauchlegung hängt oft vieles ab; jede Spritzen-Abtheilung sollte also in dieser Beziehung nicht sparen und diese Arbeit schneidig und so schnell als nur immer möglich bewerkstelligen lernen.

P. Chr.

Löschvorrichtungen für Petroleumlampen.

Löschvorrichtungen für Petroleumlampen sind aus doppeltem Grunde von praktischer Wichtigkeit, indem sie das Auslöschende der Lampe sowohl gefahrlos als auch bequem machen. Selbst wenn die Entflammungstemperatur die gesetzlich vorgeschriebene Höhe hat, ist die Explosionsgefahr nur dann ausgeschlossen, wenn an der Lampe nichts in Unordnung gerathen ist, und die verschiedenen

Arten der Unordnung lassen bald die eine, bald die andere Art des Ausblasens als die gefährliche erscheinen. Daher kommt es, daß man darüber noch nicht einig ist, wie man eine Petroleumlampe ausblasen soll, ob mit oder ohne vorheriges Herabschrauben des Dochtes, ob von oben oder von unten. Wenn alles in Ordnung ist, sind beide Arten des Auslöschens, von oben und von unten, ungefährlich und zwar nach folgender Regel: Auslöschens von oben ohne vorhergehendes Herabschrauben des Dochtes durch kurzen starken Luftstoß schräge in den Cylinder; Ausblasen von unten nach vorhergegangener Kleinschrauben der Flamme durch andauerndes langames Blasen in die ringsum befindliche Luftzuführungspalte des Brenners. Im ersteren Falle ersticken die niedergedrückten Verbrennungsgase die Flamme augenblicklich; im anderen Falle geschieht dies langsamer aber sicher durch die kohlenwasserstoff- und stickstoffhaltige Luft der menschlichen Lunge, nachdem die frische Luft zwischen Flamme und unteren Luftöffnungen verbraucht ist, während ein kurzer Luftstoß von unten diese frische Luft schneller zur Flamme führt und letztere zum Aufblähen bringt, so daß das Auslöschens erst nach mehrfachen Versuchen gelingt und nicht ganz gefahrlos ist. Neue Lampen, insbesondere Hängelampen, sollte man deshalb nur dann kaufen, wenn sie eine Löschvorrichtung haben. Sehr einfach und von sicherer Wirkung ist die Löschvorrichtung von Alfred Kühle in Berlin. Dieser benützt als Auslöschsicher die sogenannte Brandscheibe, welche einen Hauptbestandtheil des bekannten Diamantbrenners bildet, aber auch bei anderen Rundbrennern mit Vortheil verwendet wird. Diese wagerechte, kreisrunde Scheibe, welche eine bestimmte Strecke über dem Brennerspalt schwebt, dient während des Brennens dazu, den inneren Luftstrom zu brechen und zur innigen Mischung mit den Flammengasen zu zwingen, wodurch die Flamme „gespannt“ wird, d. h. statt matt und rußig, kräftig und weiß brennt. Kühle bringt diese Scheibe an einem senkrecht frei verschiebblichen Stabe an, welcher auf einer Schnappfeder ruht. Löst man durch den Zug an einer Schnur die Feder aus, so fällt die Scheibe auf den Brennerspalt, und die Lampe erlischt. Vor dem Wiederanzünden hebt man die Brandscheibe empor, bis die Feder einschnappt.

Drei andere, gleich der vorigen soeben patentirte Löschvorrichtungen wirken selbstthätig, indem sie die Lampe beim Umfallen oder Herabstürzen auslöschten. Die erste dieser Vorrichtungen, von Karfunkel und Gesta in Wien, und die zweite von Siemang und Breden in Wien, haben dieselben Hauptbestandtheile, nämlich eine um den unteren Theil der Dochtöhle gewundene Drahtfeder und ein darauf ruhendes, die Dochtöhle als runder oder (bei Flachbrennern) langgestreckter Ring umgebendes Gewicht. Feder und Gewicht sind so bemessen, daß beide im Gleichgewicht sind und die Flamme frei brennen kann, so lange die Flamme senkrecht steht oder hängt. Bei starker Neigung oder bei freiem Herabfallen der Lampe überwiegt nach bekannten mechanischen Gesetzen die Federkraft, und das Gewicht wird nach der Flamme hin verschoben. Beide Vorrichtungen unterscheiden sich durch den eigentlichen Löschsicher. Bei der ersten wird einfach ein am Gewicht befestigtes Rohr über die Flamme geschoben; ob dieses aber die Flamme auslöscht, erscheint zweifelhaft, da die Luftzuführung nicht vollständig abgeschnitten wird. Sicher wirkt dagegen der Löschsicher der zweitgenannten Vorrichtung, indem zwei nach der Flamme hin federnde Klappen den brennenden Dochtand vollständig bedecken. Bei Flachbrennern ist auf dem die Feder belastenden Gewicht eine Art Kasten angebracht, welcher beim Emporschieben des Gewichtes die Flamme von drei Seiten mit festen Blechwänden umgibt, während die vierte drehbare und federnde Wand sich dicht an die gegenüberliegende feste Wand legt und so die Flamme ganz einschließt. Bei der dritten Löschvorrichtung, auch von Siemang und

Breden in Wien, ist gleichfalls eine Feder und ein Belastungsgewicht vorhanden, letzteres aber ist mit einem Stifte lose auf einen seitlichen Vorsprung der Feder gestellt und lehnt in absichtlich etwas unsicher gewähltem Gleichgewicht seitlich an der Dackthülse. Diese Vorrichtung wirkt nicht nur beim Umfallen und freien senkrechten Herabstürzen der Lampe, sondern auch bei jeder starken Erschütterung, beispielsweise bei seitlich gerichtetem Stoß, indem das Gewicht von der Feder herabfällt und die Löschkappe sich über dem Dackte schließt.

(D. Ind.-Ztg.)

Das Alter der Feuerwehr.

Ein Brüsseler Fachblatt macht seinen Lesern die merkwürdige Mitteilung, daß die Feuerwehr — im Princip — schon vor achtzehn Jahrhunderten bestanden haben soll. Der Beweis für diese Thatfache soll sich in einem Briefe finden, den Plinius zur Zeit, als er Gouverneur einer asiatischen Provinz war, an Kaiser Trajan schrieb. Wir wollen demselben nur folgende Stelle entnehmen: „Während einer Reise, die ich in der Provinz machte, kam in der Stadt Nikomedien ein heftiger Brand zum Ausbruch. Es wurde nicht allein eine große Anzahl Privathäuser zerstört, sondern auch zwei öffentliche Gebäude, das Communalgebäude und der Kistempel wurden ein Raub der Flammen, obgleich sie sich auf der entgegengesetzten Seite der Straße befanden. Die große Ausdehnung des Schadens war theils durch den herrschenden Sturmwind verursacht, theils fällt sie der Indolenz der Bewohner zur Last, die thatlose Zuschauer der schrecklichen Calamität blieben. Thatfache ist, daß die Stadt weder eine Wasserleitung, noch irgend welche zur Bekämpfung des Feuers geeignete Instrumente besaß, weshalb ich die geeigneten Befehle ertheile, sie damit zu versehen. Ich wage Euch zu bitten, Herr, in Betracht zu ziehen, ob es nicht angezeigt wäre, aus der Bürgerschaft ein Corps zur Löschung der Brände zu bilden, das aus ein und einer halben Centurie bestände. Ich würde dafür Sorge tragen, daß keiner dieser Männer von Verfolgung dieses Zweckes abgelenkt wird, und daß die ihnen bewilligten Privilegien strenge begrenzt werden. Da die Corporation relativ klein an Zahl wäre, so wäre es leicht, ihr eine specielle Organisation aufzuerlegen.“ Die Mühe des guten Plinius war jedoch eine vergebliche. Der Kaiser Trajan weigerte sich, die Bildung dieser Feuerwehrbrigade zu autorisiren, unter dem Vorwande, „sie würde sich in vielen Fällen als Anlaß öffentlicher Unordnung erweisen“.

H.

Die Feuerficherheit des neuen Berliner Gemeinde-Schulhauses.

Die „Voss. Ztg.“ veröffentlicht folgenden Artikel:

Die Zahl der Gemeinde-Schulen Berlins beträgt gegenwärtig 171; da im April und October weitere 6 Schulen eröffnet

werden, wird sie im laufenden Jahre auf 177 steigen. In denselben werden dann etwa 165 000 Schulkinder in nahezu 3000 Schulklassen untergebracht sein. 1880 waren 95 572 Schulkinder vorhanden; die Unterbringung der hinzukommenden über 70 000 Kinder hat im Verlaufe von 8 Jahren 1388 neue Klassen erfordert.

Obwohl der Gemeinde-Verwaltung beipiellos große Aufgaben gestellt waren, ist es ihr gelungen, sie befriedigend zu lösen, sodaß kein Kind wegen Mangels an Platz zurückgewiesen zu werden braucht, oder zu übermäßigen Schullwegen genöthigt ist. Die Opferwilligkeit der Gemeindevertretung hat es durch ein sehr beschleunigtes Tempo im Bau neuer Schulhäuser ermöglicht, die Zahl der in Miethlocalitäten untergebrachten Klassen von Jahr zu Jahr zu verringern. Gegenwärtig sind nicht weniger als 8 Schulhäuser (davon 7 Doppelschulen) im Bau, nach deren Vollendung der Stadt 2601 Klassenräume in eigenen Häusern zur Verfügung stehen; weitere 7 Neubauten für Doppelschulen befinden sich im neuen Etat, wozu der Bauverwaltung im Extraordinarium von 2 597 000 Mark zur Verfügung stehen sollen.

Wer die neuen Schulhäuser einer sachverständigen Besichtigung unterzog, hat nicht nur deren schöne und sorgfältige Ausführung, sondern vor allen Dingen auch zweckmäßige, den sanitären und pädagogischen Ansprüchen in gleicher Weise Rechnung tragende Einrichtung unumwunden anerkannt. Es ist ja wohl selbstverständlich, daß eine Baubehörde, welche Jahr um Jahr so reiche Erfahrungen im Schulhausbau machen konnte, wie kaum eine andere, in ihrem Bauprogramm stets als obersten Grundsatz betrachtet hat: Schutz und Sicherung der Kinder gegen elementare Gefahren überhaupt, ganz besonders auch gegen Feuergefahr — selbst wenn die Bauvorschriften hierzu nicht noch besonderen Anlaß gegeben hätten. In wie hohem Grade dieses der Fall ist, zeigen alle neueren Schulgebäude.

Man betrachte diese stattlichen Massivbauten vom Kellergeschoß bis zum Dachstuhl nach Material, Größe und Ausführung in Mauern, Gewölben, Wänden, Decken, Treppen, Thüren, Fenstern, in Größe der Treppenhäuser, Corridore und Lehrzimmer u. So weit thunlich überall feuerficherer, und nur dort, wo jegliche Gefahr ausgeschlossen und der Zweck es gebieterisch fordert, anderes Material. Groß und weit steigen die Treppenhäuser empor, dehnen sich die breiten Corridore zur Seite durch die Einzeltagen und führen durch weite Eingänge zu den hellen, geräumigen Klassenzimmern.

Sämmtliche Treppen vom Keller bis zum Dachboden sind aus Haustein, freitragend oder auf steigenden Gewölben, sanft ansteigend und bequem gangbar; sie und die Corridore sind von allen Lehräumen leicht und bequem erreichbar und von einer Breite, daß nicht nur Hunderte von Kindern Platz finden, sondern sich auch gut bewegen können. Jedes Doppelschulhaus mit etwa 34 Lehräumen ist mit zwei solcher Treppen versehen; beide sind

Genilleton.

Wu unse leuwe Heldenkaiser Wilhelm I. in den Himmel kam.

Wat mag dann in dem Himmelriek
Do bowen woll passeeren,
We lött met Horn un Trummel do
Dat Ganze alarmeeren?
Wat wischt de ollen Helden all
Den Schlop siek ut de Ogen,
Un wat kommt noh de Himmelsdühr
De Heere all getogen?

En jungen Fürstenjon de deh
Dör kottter Tied do mellen:
„Dem Kaiser, meinem Großpapa,
Soll ich Quartier bestellen!“
As Barbarossa dat vernahm,
Deh glief he commandeeren,
Man soll dat ganze dütsche Heer
Im Himmel alarmeeren.

„Und alle“, reip he, „sollen gleich
Am Himmelsthor erscheinen,
Vom allerhöchsten Officier
Herab bis zum Gemeinen!“
Un alle kommt un bild't Spaleer
Un bewert för Verlangen,
Aem Dütschlands grotten Kaiserheld
Met Jubel tau empfangen.

Op eenemol schallt et: Präsentirt's —
G'wehr!“ Un de Capelle
De blost den Präsentiermarsch glief
Met Töne himmlisch helle.
Un oppen flügt de Himmelsdühr
Un „Hurrah“ hört me schallen.
Ut hundertdusend Kehlen brust
Dat dörrch de Himmelskallen.

Un Barbarossa saluteert;
Denn süh, do kömmt geslogen
De leuwe dütsche Kaiser Wilm
Met treue, blohe Ogen.
Umschlungen siek de Kaisers holt;
De Rothbart küßt den Witten,
Un lött en dann tau rechter Siet
Im Gallawagen sitten.

Un Barbarossa röpt sodann:
„Nun laßt die Rappen fliegen!“
Un unner „Hurrah“ geht et fott
Dörch de Suldotenriegeln.
Wu löcht dem ollen Kreegesheld
So hell de treuen Ogen,
As he dörrch't starke Himmelsheer
Im Wagen kömmt getogen!

Un för en prächtig grot Paläh
Däuk bold de Wagen hollen;
Do süht of Kaiser Willem all
Am Krückstock friß, den Ollen.

von jedem Zimmer bequem zugänglich; die Entleerung der letzteren in kurzer Zeit kann ohne jede Schwierigkeit über jede derselben erfolgen, wie die Erfahrung bestätigt. Die geräumigen Klassenzimmer mit Thüren, die von innen nach außen sich öffnen, enthalten nichts feuergefährliches. Sie werden zudem nur während der Tageszeit benutzt; nur unter Aufsicht der Lehrer befinden sich die Kinder darin. Erscheint schon hierdurch jedwede Gefahr auf das Mindeste verringert, so wird die Feuergefährlichkeit fast ausgeschlossen durch die allgemein eingeführte Centralheizung (Wasser-, Dampf- oder Luftheizung). Ganz gesondert von den Lehrräumen, in überwölbten Kellern, liegen die Feuerungen und Kessel; kein Lehrer, kein Kind kommt damit in Berührung, nur von geschulten Leuten werden sie bedient, von Sachverständigen nach Anlage und Betrieb überwacht. In die Schulräume dringt nichts von Feuer gasen — nur die von ihnen an Luft oder Dampf oder Wasser abgegebene Wärme wird dorthin übertragen. Man vergleiche damit die alte Ofenheizung! Welche Sicherheit ist nicht allein hierdurch erzielt! Von den am 1. October 1887 vorhandenen 2878 Klassen waren bereits 2090 mit Wasser- und Luftheizung versehen; ihre Zahl steigt natürlich mit derjenigen der in neuen Schulhäusern eröffneten Klassen, und so dürfte die Localheizung mit ihren vielen Uebelständen wohl bald verschwunden sein.

Bei alledem folgen die Gemeindebehörden aufmerksamen Auges allen Neuerungen auf diesem Gebiete, jedes sich bietende Mittel zur Sicherung der Kinder in den Schulhäusern wird erwogen, und, wenn Erfolg versprechend, auch erprobt.

Es ist nur zu bekannt, daß überall, wo große Menschenmengen von unerwarteten Gefahren betroffen werden, eine Panik entsteht, welche an Stelle der gewohnten Ordnung Ueberstürzung und Durcheinander und gerade hierdurch die schwersten Unglücksfälle erzeugt. Behalten die leitenden Personen in solchen Lagen die notwendige Ruhe, gelingt es ihnen, die Ordnung und den Gehorjam aufrecht zu erhalten, so wird die Gefahr, wenn nicht ganz beseitigt, so doch sehr erheblich gemindert.

Von diesen Gesichtspunkten geleitet, hat die Schuldeputation bereits im vorigen Jahre Anordnungen in den Gemeindeschulen getroffen, die einerseits einen erhöhten Schutz gegen Feuergefährlichkeit, andererseits zugleich eine erziehlische Wirkung bezwecken. Es werden in Ausführung einer sämtlichen Rectoren zugegangenen Anweisung in allen Schulen auf verabredete Zeichen plötzliche Entleerungen einzelner und aller Klassen über ein oder zwei Treppen vorgenommen. Erfolgt das Zeichen zum Ausbruch, so lassen die Kinder ihre Sachen in der Lage, wie sie sich gerade befinden, treten in üblicher Weise an und gehen in vorher bestimmter Reihenfolge der Klassen aus den Schulzimmern auf den Hof. Das Hauptaugenmerk ist hierbei viel weniger auf die Kürze der Zeit, als darauf gerichtet, daß unter ungewöhnlichen Umständen die Ordnung und Ruhe bewahrt wird. Die von den Leitern sämtlicher Gemeindeschulen eingegangenen Berichte äußern sich — wie

wir hören — sehr günstig über die erziehlische Seite dieser Anordnung, vor allen Dingen auch über die hierdurch erzielte erhöhte Sicherheit gegen Feuergefährlichkeit.

Die Uebungen haben keine Schwierigkeiten gemacht; die zur Entleerung notwendige Zeit betrug für Schulen mit 20 Klassen 3—4 Minuten bei zwei Treppen, 6—8 Minuten bei einer Treppe. Jedenfalls wird die Zeit von 10 Minuten, welche von competenten Sachverständigen als zulässig zur Entleerung bezeichnet wird, nicht einmal erreicht.

Die Einrichtung der neuen Schulhäuser in Verbindung mit dieser Maßregel der Schutzdisciplin ist geeignet, jede Gefährdung der Kinder durch Feuer soweit auszuschließen, als es durch menschliche Vorsicht überhaupt möglich ist. In einem besonderen Falle hat sie sich übrigens bereits bewährt. Im October v. J. brach auf dem Bodenraum einer Miethsschule Feuer aus; die in dem seitlichen Flügel bedrohten fünf Klassen wurden in Ruhe und Ordnung in zwei Minuten in den Schulhof geführt und von dort nach Hause entlassen, während in den übrigen, nicht bedrohten, der regelrechte Unterricht fortgeführt wurde. Die „Westf. Ztg.“ plaidirt dann dafür, daß in sicherheitlicher Beziehung keine weitergehende Ansprüche an die städtischen Schulbauten gestellt werden möchten. Das Nothwendige, das mit den zur Verfügung stehenden Mitteln Erreichbare ist in den Gemeindeschulhäusern thatsächlich erreicht. Das Bessere ist der Feind des Guten. Verlangt man von der Stadt ohne ausreichende sachliche Begründung statt zwei, drei und mehr Treppen in einem Schulhause, so zwingt man sie zu erheblicher Vergrößerung derselben und angesichts der hohen Grundstücks- und Baupreise zu erheblich größeren Ausgaben und verhindert sie hierdurch, den Bedürfnissen neuer Schulbauten in bisheriger erfolgreicher Weise gerecht zu werden. Die Folge hiervon würde die bedeutende Zunahme von Miethsklassen sein, welche den eigenen Räumen meist in hohem Grade nachstehen.

Und das letztere hieße doch schließlich einer zweifelhaften Forderung gegenüber der guten Sache Schaden zufügen.

Die obigen Ausführungen dürften ausreichende Beweise liefern, wie sehr die Gemeindeverwaltung auch im Bau der Schulen den Grundsatz befolgt, daß für die Jugend „das Beste eben gut genug“ sei, und daß es die ihr gestellte, ohnedies nur mit großen Opfern zu bewältigende Aufgabe unnötig erschweren hieße, wollte man die Anforderungen ins Ungemessene steigern. Das neue Berliner Gemeindeschulhaus ist zwar noch in mancher Beziehung verbesserungsfähig — indeß in Bezug auf Feuericherheit steht es auf der Höhe und zwar mindestens gleicher Höhe mit fiscalischen Gebäuden.

Aus Feuerwehrkreisen.

* Berlin. Eine stille, ernste Feier fand am Vormittag des 22. März im Hofe des Feuerwehr-Centraldepots in der

De kömmt so hännig as et geht
Integen em gesprungen,
Un beide Helden holt sich dann
So lange warm umschlungen.

Doch endlich Barbarossa säd:
„Nun, friße, laß ihn gehen,
Er muß ja doch zu allererst
Vor unserm Herrgott stehen!“
Un Beide föhrt den leinen Gast
Un in den Saal noch bowen,
Wo Himmelschöre ohne Tahl
Dauht unsen Härgodd lowen.

De olle Här steht op vum Thron
Streckt Wilm de Hand integen
Un säd: „Willkommen, lieber Sohn,
Empfange meinen Segen.
Für treuen Dienst im Erdenthal
Will ich dich nun belohnen.
Geh', freu' mit deinen Lieben dich,
Die lange hier schon wohnen!“

Un als nun Wilm ut Reverenz
Sich för de Här noch bücken,
Do dauht twe weeke Arme em
Uemschlingen all un drücken.
Un as he ganz verwündert drop
Well in de Höchte kiesen,
Do wäd sin Moder he gewahr,
En Moder ohne Glicken:

Luiße, Preußens Edelstein,
De he voll Trur un Bangen
In sine Kindheit sterben sog,
Hölt zärtlich em umfangen.
Nu kömmt sin Vader of heran
Un dänkt en an sich pressen,
Un säd: „Du lieber Heldensohn,
Du hast uns nie vergessen!“

Un noh de leinen Oellern kömmt
De Bröders anterücken,
Of alle, de verwandt em sind,
Se mött en grüßen, drücken.
Dann kömmt de dütschen Helden all
In lange, lange Riegen,
Un Kaiser Wilhelm grüßt bewegt
De Hogen un de Siegen.

En Seligkeit wäd em te Dehl,
De lött sich nich beschriewen;
De grötste Freude in de Welt
Dänkt wiet dorunner bliewen.

Et geht, wu en de Bibel steht:
„Kein Auge hat's gesehen,
Kein menschlich Ohr hat es gehört,
Noch ist es je geschehen,
Daß in ein irdisch Herz es kam,
Was denen ist beschieden,
Die dort nach treu erfüllter Pflicht
Gefunden Himmelsfrieden!“

Vindenstraße statt. Sämmtliche dienstfreie Mannschaften der fünf in Berlin vertheilten Compagnien waren erschienen und nahmen mit den Ober-Feuerwehrmännern und den Brand-Officieren Aufstellung. Dann trat Branddirector Stude vor die Front und hielt eine längere Ansprache, in welcher er, anknüpfend an den noch vor wenigen Wochen stattgehabten letzten Empfang einiger decorirter Feuerwehrleute im kaiserlichen Palais, daran erinnerte, mit wie warmen, anerkennenden Worten das Kaiserpaar der Tüchtigkeit der Berliner Feuerwehr gedacht habe. Dies müsse auch für die Zukunft die Mannschaften zu strengster, unermüdlicher Erfüllung ihrer schweren Pflichten anspannen. Es wurde hierauf dem Feuerwehrmann Blume, welcher in seiner 25jährigen Dienstzeit sich wiederholt ausgezeichnet hat, das allgemeine Ehrenzeichen übergeben. Zum Schluß commandirte der Branddirector: „Rappen ab zum Gebet!“ und entblöhten Hauptes beteten Officiere und Mannschaften ein stilles Vaterunser.

* * *

Prag. In der jüngsten Sitzung des Prager Stadtrathes wurde einstimmig beschlossen, gegen den Director der Prager Feuerwehr, Herrn Tiapal, welcher sich bekanntlich bereits einmal in einer Disciplinar-Untersuchung befand, neuerdings die Disciplinar-Untersuchung einzuleiten und zwar wegen Insubordination gegen den Inspector der Feuerwehr, Herrn Stadtverordneten Zizka. Herrn Tiapal wird zur Last gelegt, daß er den Feuerwehrmann Urbanek, welchen Herr Zizka dem Telegraphen zugetheilt hatte, anderweitig verwendete. Dieser Feuerwehrmann hat mehrere Realschulen absolvirt und ist nach zweijähriger Dienstzeit bei der Feuerwehr erkrankt. Er sollte deshalb auf Anordnung des Zizka den leichteren Dienst beim Feuer-Telegraphen versehen. Dieser Auftrag wurde jedoch von Herrn Tiapal nicht respectirt, sondern Urbanek zu einem schweren Dienst verwendet. — Weiter lag eine Klage gegen Herrn Tiapal von der Gemeindevertretung der Stadt Weinberge bei Prag vor, daß sich derselbe, obgleich die Verletzung des Feuerwehrdienstes im Neuen Deutschen Theater der Feuerwehr der Stadt Weinberge zufällt, der Direction des deutschen Landestheaters antrug, Feuerwehrleute billiger zu stellen, als die Weinberger. Herr Dr. Karlach hat die sofortige Suspension des Herrn Tiapal beantragt. Der Stadtrath beschloß jedoch, wie bereits erwähnt, einstimmig, die Einleitung der Disciplinar-Untersuchung, über deren Ausgang wir demnächst berichten werden.

H.

Aus dem Gerichtssaale.

* **Berlin, 23. März.** Ein eigenartiger Fall von Verletzung feuerpolizeilicher Anordnungen beschäftigte die 94. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts in der Strafsache gegen den Tischlermeister G. Nach der Feuer-Ordnung vom Jahre 1727 ist das

Lagern feuergefährlicher Gegenstände in einem Raum, in dem sich eine Feuerstelle befindet, verboten. Der Angeklagte hatte am 21. Januar cr. aus seinem Keller ein Bund Stroh nach seiner Werkstatt heraufgeholt, um damit eine Anzahl zur Versendung zu bringender Möbel zu verpacken. Noch bevor er mit der Verpackung beginnen konnte, wurde er auf kurze Zeit abberufen, und in dieser erschien der Revier-Lieutenant in seiner Werkstatt behufs Revision derselben. Derselbe fand nun dort das erwähnte Bund Stroh vor und erstattete Anzeige. Auf diese erließ das Polizeipräsidium gegen G. ein Strafmandat in Höhe von 15 Mark event. drei Tagen Haft. Hiergegen erhob der Betroffene Widerspruch, in Folge dessen das Schöffengericht mit der Prüfung und Beurtheilung der qu. Angelegenheit befaßt wurde. Der Angeklagte bestritt, daß in dem Niederlegen des Bundes Stroh auf wenige Minuten ein Lagern im Sinne der Feuer-Ordnung gefunden werden könne. Auch sei es für ihn ganz unmöglich gewesen, die Verpackung seiner Möbel anders zu bewirken. Amtsanwalt Heise führte dahingegen aus, daß in dem Niederlegen leicht feuerfangender Gegenstände in die Nähe einer brennenden Feuerstätte auf einige Zeit auch ein Lagern zu finden sei, welches der Angeklagte unter allen Umständen hätte vermeiden müssen. Eventuell muß er zum Verpacken seiner Möbel andere Räume mieten, in denen sich keine Feuerstätte befindet. Er beantrage 15 Mark event. drei Tage Haft. Der Gerichtshof trat den Ausführungen des Amtsanwalts bei und verurtheilte den Angeklagten zu 10 Mark.

Theaterbrand in Oporto.

Am Dienstag, 20. März, ist in Oporto, der volkreichen Hafenstadt Portugals, das Baquet-Theater während der Vorstellung abgebrannt. Ueber die entsetzliche Katastrophe liegen telegraphische Berichte vor, welche geradezu schauerhafte Details enthalten. Man gab eine portugiesische Operette und als Einlage ein spanisches Ballet zum Benefiz eines beliebten Künstlers, dessen einzige Tochter an diesem Abende ihr Debut feierte. Das Theater, ein älteres Gebäude, war übertoll, alle Logen besetzt, die Gallerien dicht gefüllt. Das Publikum war in heiterster Stimmung. Da geräth ein Seil, welches ein Maschinist auf dem Schnurboden hält, in Brand, der Mann verlor die Geistesgegenwart, und anstatt zu löschen, schnitt er das brennende Stück ab, und dasselbe fiel unglücklicher Weise auf die Bühne und zwar hart an die Coulisse, die im nächsten Momente in Flammen stand. Was jetzt geschah, spottet jeder Beschreibung. Als die Flammen aufzischten, stürzte der Benefiziant auf die Bühne, auf der sich eben die Tochter befand, ergriff sein Kind und es mit mächtigem Arme in die Höhe hebend, schrie er: „Rette dich, wer kann! Alles ist verloren!“ Dichter Rauch qualmte in den Zuschauerraum, das Publikum war von wahnsinniger Verzweiflung erfaßt, es wurden

Die Glocke von Gruskirchen.

Eine heitere Dorf-Feuerwehrgeschichte von Aug. Silberstein.

(Schluß.)

„Kandl, arme Kandl . . . bist eingesperrt . . . so allein . . . und ich kann Dich nit einmal sehen!“

„Denk' Dir . . . so eine Straf“, erwiderte sie, „so eine ausgespeculirte Boshaftigkeit. Jetzt können wir gar nit zusammen den ganzen langen Abend!“

„Und ich hab' mich so g'freut!“

„Und ich hab' Dir so viel zu sagen!“

„Leut' können ja auch jeden Augenblick kommen. Da vor der Kirche kann ich nit den ganzen Abend, nit einmal mehr lang' stehen; denn sie müßten mich sehen und fragen, was ich da mach'!“

„Ach bitt' Dich, gib Acht und verrath' nix! Daß er nix über uns erfahrt!“

„Warten bis in die finstere Nacht?“ sagte er traurig. „Wart', da geht's anders! Für was bin ich denn Feuerwehr-Hauptmann und gelehrter Turner vom Militär aus? Wart' ein wenig, meine liebe Kandl. Drüben im Winkel, beim großen Schutzpfeiler geht die Dachrinne herunter. An den Eisenklammern und mit der Rinne und mit allen Stämmen komm' ich bis zum hohen Fenster; da ist leicht offen oder ist ein Lufisensterl . . . da schlupf' ich ein und bin bald bei Dir . . . für was bin ich denn Feuerwehr-Hauptmann!“

Ausgesprochen . . . ein leises Geräusch . . . und fort war er. Der armen Gefangenen pochte das Herz gewaltig in freudiger und ängstlicher Aufregung.

Eine Weile verstrich. Fast hätte sie beten mögen, daß das Unternehmen gelinge. In einem seltsamen Zwiepalte hielt sie inne. Sie hörte endlich eigenthümliche Töne, welche an Klettern, Schieben, Mauerbröckeln und Blechrinne gemahnten; sie eilte unter das Fenster, that, was eben noch zur Hülfe zu thun war, und

nicht lange darnach streckte sich der Kopf des Loisl hindurch, sein Oberkörper kam nach; auf der schrägen Fläche unter dem Fenster rutschte er hübsch vorsichtig, dann sprang er geschickt in eine Bank und von dieser zu Boden . . . jetzt war er da!

Eine freudige Umarmung, ein süßer Kuß waren sein Lohn. Die unheimliche Einsamkeit war gebrochen.

Das weibliche Wesen hat doch von Natur aus immer ein feineres Gefühl als der Mann. Sie lenkte ihn flug aus dem Kirchenschiffe hinweg, und sie setzten sich auf die Treppe, die im abgeschlossenen Raume, hinter dem Chore zur Orgel und weiter in den Thurm führte. Es war ein abgeschlossenes Ganzes, und da konnten sie ebenso wenig belauscht wie entdeckt werden, bevor der Vater wieder heimkäme. Und sie waren, nach Gebühr, auch aus den wirklich unentweibbaren, ihren Herzen und ihrem frommen Sinne Ehrfurcht gebietenden, auch stetig bange machenden Räumen.

Berliebte haben immer mehr zu sagen als kluge Leute. Und so hatten sie sich eine Menge mitzutheilen. Die Zeit verging merkwürdig rasch. Es war so lieblich und traulich in dem dämmerigen Raume, daß sie eine Weile sich fast wohler darin befanden als sonstwo, und das Abenteuerliche hat ja auch seinen anregenden Werth. Beiden jungen Herzen war's bei ihren Klüssen und Bethenerungen, als müßten sie desto mehr Werth und Geltung haben wegen der schweren Errungenschaft und des eindruckreicheren Ortes.

Unbemerkbarer war der Abend herabgesunken, als die beiden Herzenstauschenden meinten. Sie hielten die tiefe Dämmerung für die ortsgemäße des Raumes, in welchem sie sich befanden, bis plötzlich Moisl aufzuckte und sich der richtigen Zeit erinnerte.

Wahrhaftig, die Zeit war weit vorgeschritten, und von der Klugheit war geboten, nun an den Rückweg zu denken. Die Nacht konnte zudem recht finster werden, namentlich in dem ersten Beginn. Zum Mondaufgang war noch weit und die Nebel sanken heute frühzeitig.

Schlachten der schrecklichsten Art geschlagen, um zum Ausgange zu gelangen. Die Menschen erdrosselten einander angesichts der Feuergefahr. Und da die Menge von den Gallerien herabstürzte und sich in den engen Gängen stautte, konnten die Logen-Anfassen die Thüren nicht öffnen, eine lebende Barrikade stellte sich ihnen entgegen, die Logenbesitzer waren damit sämmtlich verloren. Ein wildes Geschrei erfüllte den Raum, es schien manches Mal, als ob wilde Thiere in dem Gebäude eingeschlossen wären, das alsbald in einen mächtigen Feuermantel gehüllt war. Die bei den Thüren Angekommenen konnten jedoch nicht ins Freie gelangen, denn es stellte sich heraus, daß alle Ausgänge verschlossen waren. Nun erschienen Leute an den Fenstern, die Feuerwehr besaß keine Rettungsapparate, und es ereignete sich das Entsetzliche, was man sich denken kann. Von der Straße sah man es deutlich, wie an den durch helle Lohen erleuchteten Fenstern Leute kämpften, um nur herabspringen zu können von der schwindelnden Höhe, weil sie den Tod durch den Sturz dem Tode durch Verbrennung vorzogen. Ein Wehgeschrei erhob sich stets unter den Tausenden, welche den Platz erfüllten, so oft ein Körper hinabfiel, und fürchterlich war es anzusehen, da ein brennendes Mädchen, eine lebende Fackel, herabfiel. Ein Körper fiel auf den anderen, und erst die letzten fanden in den früher Herabgesprungenen eine Unterlage, die sie vor dem sofortigen Tode schützte. Die Schauspieler sind zum größten Theile zu Grunde gegangen. Einige Choristen stürzten halbnackt auf die Straße und fielen dort zusammen. Vater und Kind, der Benefiziant und die Debutantin, wurden, innig umschlungen, erstickt als Leichen aus dem Hause geschafft. Es war anfangs unmöglich, die beiden Körper zu trennen. Bis Mittwoch um 12 Uhr Nachts waren achtzig Leichen ins Freie geschafft, aber es ist leider gewiß, daß dreimal so viel Personen den Tod in den Flammen gefunden haben. Mehrere der hervorragendsten Familien sind fast vollständig zu Grunde gegangen. In einer Loge erstickten ein Gatte, die Gattin, die Tochter, deren Bräutigam und ein kleiner Sohn von 12 Jahren. In der Nebenloge fanden vier Personen ihren Tod. Die Leichen, die bisher zu Tage gefördert worden, sind zumeist solche von erstickten Personen, man fand jedoch auch schon verkohlte Körperreste. Man dachte gar nicht an die Rettung des Gebäudes oder des Inventars, das Hauptaugenmerk richtete sich auf die Rettung von Personen, die jedoch bei der Unzulänglichkeit der Apparate nicht bewerkstelligt werden konnte. — Das „Theater Baquet“ in Oporto ist eines der berühmtesten Schauspielhäuser Portugals. — Unterm 22. ds., Nachmittags, wird dem „W. Extrabl.“ noch telegraphirt: Die Zahl der bisher zu Tage geförderten Leichen beträgt schon 140. Es sind viele zertretene Personen darunter und Menschen, die am Halse tiefe Strangulierungswunden tragen. Die Einsätze der Fingernägel sind deutlich wahrnehmbar. Diese Personen wurden bei dem Kampfe an den verschlossenen Thüren erdrosselt. Die Trauerkunde hat einen tiefen Eindruck in Lissabon gemacht, wo sofort auf königl.

Verordnung sämmtliche Theater gesperrt wurden. — Die „Daily News“ enthält folgende Einzelheiten: Im Baquet-Theater, welches Dienstag Abend abbrannte, wurden meistens leichte Operetten gespielt. Das Theater ist stets gefüllt, weil es das einzige des Namens werthe Vergnügungsort der Stadt ist. Die Behörden haben immer noch keine amtliche Liste über die Todten und Verwundeten angefertigt, unter denen sich einige Amerikaner und Engländer befinden sollen, da Oporto ein Klein-England ist. Man sagt, daß 100 Personen verbrannt sind. Die Zahl ist zu tief gegriffen. Bei elektrischem Licht werden noch immer Tag und Nacht die Leichen aus den Trümmern gezogen. Unter ihnen sind, nach der Kleidung zu urtheilen, viele Matrosen. Wie gewöhnlich sind die Inhaber der theuerern Plätze meist glücklich entkommen. So weit man weiß, ist das Feuer dadurch entstanden, daß eine Gasflamme an die Coulissen kam. Ein Coulissenschieber, Namens Dava, bemerkte zuerst das Feuer und wollte den Vorhang herniederlassen, als schon brennende Coulissen auf die Bühne fielen. Eine Panik ergriff sofort das Publikum, welches wie wahnsinnig nach den Ausgängen stürzte. Die Matrosen und Hafenarbeiter, welche auf der zweiten Gallerie waren, schlugen erbarmungslos alles nieder, was ihnen im Wege war. Sie gebrauchten ihre Fäuste, Füße und Messer. Junge Mädchen, Kinder und Frauen wurden buchstäblich abgemerkelt. Da die Vorstellung eine Benefiz-Vorstellung und sehr gut war, so war das Haus völlig ausverkauft. Die Garderobe verbrannte gänzlich. Das Schauspielerpersonal kam meistens mit dem Leben davon, da eine Thür von der Bühne direct auf die Straße führte. — Das abgebrannte Theater war ein Circus-Holzhaus, gegen dessen Benutzung die Architekten schon lange geeifert hatten, ohne bei der Behörde Gehör zu finden. — Weiter wird vom 22. März gemeldet: Die Folgen des schrecklichen Theaterbrandes sind noch nicht zu ermessen. Die Hauptseite des nach seinem Erbauer Baquet benannten Theaters liegt in der Santo Antonio-Straße, die andere Seite in der Sa da Bandeira-Straße. Es diente zur Aufführung portugiesischer Dramen und Lustspiele. Gegen Ende der Vorstellung, kurz nach Mitternacht, fing eine dicht hinter dem Vorhang angebrachte Decoration Feuer, und obgleich der Vorhang sofort heruntergelassen wurde und man sich bemühte, die brennende Decoration abzuschneiden, bemerkten die Zuschauer des dicht besetzten, geräumigen Theaters die Gefahr. Es erscholl der Ruf: „Feuer, Feuer!“, und sofort entstand ein fürchterliches Gedränge nach den beiden Ausgängen. Die Lösversuche blieben leider erfolglos. Binnen wenigen Minuten brannte der Vorhang, und mit fürchterlicher Schnelligkeit pflanzte sich das Feuer weiter nach dem Schnürboden und dann nach den Logen fort. Der Raum füllte sich mit erstickendem Qualm, und bald erlosch das Gas, so daß nur die Gluth der brennenden Holztheile die furchtbare Scene beleuchtete. Die im Parterre und in den Parquetlogen befindlichen Zuschauer konnten sich sämmtlich retten. In den

Noch ein Kuß und noch einen. Er schwang sich endlich mit dem Troste, daß der Vater Meßner doch nunmehr nicht allzulange wegleiben und sie allein lassen werde, auf die Höhe und dann hinaus.

Sie sah alles, bange mitfühlend. Endlich war er verschwunden, sie konnte nichts mehr erblicken, sie hörte ein Krabbeln, Rascheln, dann ein Plumpfen . . . alle Töne waren zu Ende. Die Sinne verwirrten sich ihr wieder, das Blut strömte ihr zum Kopfe, stutete ihr zum Herzen, sie setzte sich wieder, bange geworden, nieder.

Draußen aber ging's nicht so gut wie sie nach dem letzten Plumpfen, das sie für ein Abpringen hielt, vermeinte.

Mois war wohl an die Rinne und an die Klammern gerathen, aber diese hatte er durch sein Aufsteigen locker gemacht. Seinen zweiten Angriff hielten sie schwer aus, und als er im geeigneten Augenblicke wieder sich drauf stützen wollte, fiel ein Stück der Rinne ab, es war nicht möglich, so hinabzugelangen, noch weniger ohne ein weit schallendes Gepolter und Gedröhne der nachstürzenden hohlen Rinne. In Gefahr gekommen als geschickter Turner, wählte er, rasch entschlossen, den bessern, rettenden Theil, er schwang sich statt abwärts aufwärts, wo es fester hielt und gelangte so auf das Kirchendach. Da barg er sich.

Kein Mensch sah ihn. Es war finster geworden, den einsamen Kirchenplatz und die Höhe beachtete kein Mensch. Jetzt aber konnte der kühne Kletterer und bestraft Kirchengeher zu unrechter Zeit, bis morgen früh auf dem Dache bleiben. Dann, wenn er sich bis zu dem Thurme hinzog und hinschlepte oder durch eine Ritze einkroch, konnte er nur immer wieder auf die einzige Treppe und zu der einzigen Thür gelangen. Dort würde er entweder dem grimmigen streitbaren Wächter von Himmel und Hölle, dem Vater Kandels begegnen, oder in Heimlichkeit doch bleiben müssen, nachdem jener seine Tochter einzig und allein befreit — bis derselbe morgen in der Frühe wieder die Kirchenthüre aufschloß. Schöne Aussicht! Aber sehr bedenklich.

Er bedachte auch in schweren Nöthen.

Sie aber, innen im Raume, öffnete wieder die befangenen Augen, und aus der dunkeln Kirche leuchtete jetzt das ewige Licht stärker, das heißt, es machte sein Glühen und Glimmen sich bemerkbarer, die rothen Strahlen fielen greller als es bei Tage möglich war, ringsum. Und sie wurden unheimlicher. Gerade auf das Bild der Seelen im Fegefeuer, die höllischen Flammen leuchteten sie hochroth dahin, daß es dem Mädchen angst und bange, ja dem jündigen und jündbewußten Gemüthe so zaghaft und gruselig wurde, wie vormals nie.

Sie eilte hinweg. Sie eilte aus dem Raume wieder dahin auf die Treppe und aus dieser allzufinstern Enge in das Thurmgeläß, durch dessen Oberlicht sie größere Helle erwartete.

Der Vater sollte schon zurück sein. Die Minuten wurden ihr fürchterlich. Wie, wenn dem Vater sogar etwas Menschliches zugestoßen wäre? Der Wein . . . der weite Weg . . . Hüßlos auf der menschenleeren Straße . . .! Und endlich ergriff sie ein Gewoge von Angst, ein gewisser Widerstand gegen die Gefangenschaft, eine Furcht vor Nacht und Einsamkeit und regsamem Fledermäusen und Unglücksfällen, daß sie auf den naheliegenden Gedanken kam, die Glocke zu läuten. Man werde kommen, sie befreien, der Pfarrer werde den Schlüssel zur Seitenthüre, den er besitzt, hervorbringen . . . und sie werde geradeaus sagen, was ihr geschehen, oder auch angeben, sie sei zufällig eingeklappt.

Trotz, Angst um sich und den Vater, Widerpruchsgeist, Abenteuerlust, Blutwallen, all' das zusammen im jugendlich weiblichen Wesen, regten sie im wirbelnden Kreise an, und nur ein Gedanke blieb . . . das Geläute mußte ertönen . . . die Glocke von Gruztkirche sollte hörbar werden.

Sie streckte die Hand aus und hielt doch einen Augenblick wieder inne. Sie fing neuerdings an zu ziehen. Der Strid that seine Schuldigkeit.

engen Gängen und Treppen, die zu den Logen zweiten und dritten Ranges führten, entstand aber ein entsetzliches Gedränge. Die in den Gängen angebrachten Dellampen erloschen, so daß vollkommene Finsterniß die Verwirrung noch erhöhte. Durch die aufopfernde Thätigkeit der zuerst am Platze erschienenen freiwilligen Feuerwehr und einiger entschlossener Männer gelang es noch, die meisten der in den untern Gängen gefallenen und festgeklemmten Menschen zu retten, viele davon allerdings verwundet, ohnmächtig oder halb erstickt. In den obern Gängen aber kamen viele durch den erstickenden Qualm um ihr Leben. Ein Schüler des polytechnischen Instituts rettete seinen Vater, drang dann noch zweimal in das brennende Gebäude und holte seine beiden Schwestern, beim dritten Versuch kam der Brabe jedoch um sein Leben. In weniger als einer halben Stunde war das ganze große Gebäude wie ein Flammenmeer. Geradezu erschütternd waren die Jammerscenen vor den Thoren des brennenden Theaters. Ganze Familien sind umgekommen; von einer aus sechs Personen bestehende Familie blieb nur ein zu Hause unter Obhut der Amme zurückgebliebenes Kind übrig. Bis jetzt ist eine Liste von 51 umgekommenen Personen veröffentlicht, doch ist die Anzahl der Todten jedenfalls noch größer, weil man bis zur Stunde noch nicht bis in das Innere des abgebrannten Theaters hat eindringen können. Außerdem liegt eine Anzahl schwer verwundeter Menschen im Hospital, während andere Verwundete sich nach ihren Wohnungen schaffen ließen. Ich glaube nicht zu übertrieben, wenn ich die Zahl der Todten und Verwundeten auf 100 angebe. Die Erregung in unserer Stadt ist groß, die Straßen, an denen sich die Thore des Theaters befinden, sind abgesperrt. Zwischen den Menschenmassen, die die Unglücksstätte umlagern, drängen sich Verkäufer der zahlreich erscheinenden Extrablätter unserer Zeitungen, und auf dem Stadthause ist die Flagge auf Halbmast zum Zeichen allgemeiner Trauer. Nach dem Brande der Opera comique in Paris wurde hier eine Commission Sachverständiger beauftragt, die Theater zu inspiciiren. Diese beantragte einige gründliche Verbesserungen des Baquet-Theaters — leider blieben die Arbeiten der Commission „schäbbares Material“, bis das gestern geschehene Unglück den Beweis lieferte, wie nöthig die beantragten Aenderungen gewesen wären.

Sonstige Brandfälle 2c.

Berlin, 27. März. Die Feuerwehr ist seit Samstag Abend fast ununterbrochen in Thätigkeit gewesen. Kurz nach 9 Uhr wurde zunächst von der Krausenstraße Nr. 41 aus die Hülfe der Feuerwehr angerufen. Im Hinterhause waren in einem fensterlosen Raum, der einem Bauwächter als Schlafraum dient, Betten, Stroh, Kisten u. dergl. in Flammen aufgegangen. Da der Rauch keinen Abzug finden konnte, war die Löscharbeit etwas erschwert. Um Mitternacht hatte Zug 12 nach der Meßstraße Nr. 3 abzu-

rücken, wo die Balkenlage unter einem Ofen in Brand gerathen war. Gegen 2 Uhr früh war eine in der Lehrterstraße 16/17 belegene Pappfabrik der Schauplatz eines gefährdrohenden Feuers, das im Trockenraum ausgekommen war und an der Holzbekleidung reiche Nahrung gefunden hatte. Die Ablösung nahm über eine Stunde in Anspruch. Noch bedenklicher war ein Feuer, welches um 5 Uhr 24 Minuten gestern früh von der Ritterstraße Nr. 49 aus gemeldet wurde. Auf dem Grundstück steht ein großes Fabrik-Hintergebäude, welches in drei Stockwerken Arbeitsräume enthält, während sich im vierten Wohnungen befinden. Ueber der Durchfahrt befindet sich ein niedriges Entresole, in dem Kisten u. dergl. lagerten. Hier war das Feuer entstanden, hatte sich der einzigen Treppe des Hauses mitgetheilt und auf ihr den Weg in das erste Stockwerk gebahnt, wo sich die Werkstatt einer Fabrik für Beleuchtungs-Gegenstände befindet. An den hier lagernden Säuren hatte sich das Feuer zu furchtbarer Gluth entwickelt. Als die Feuerwehr anrückte, ertönte ihr das Angstgeschrei der Bewohner des vierten Stockes entgegen, denen der Rückzug über die Treppe abgeschnitten war. Branddirector Stude, der persönlich zur Stelle geeilt war, versuchte zunächst die gefährdeten Bewohner zu beruhigen und seinem energischen Auftreten gelang es auch, die Leute zu veranlassen, in den Wohnungen auszuhalten. Inzwischen war das schwierige Löschungswork selbst aufgenommen. Da die Treppe vollständig verbrannt war, wurde die Maschinenleiter aufgestellt und so der Eingang in das zweite Stockwerk erreicht, da es im Interesse der gefährdeten Bewohner die erste Aufgabe sein mußte, ein weiteres Vordringen des Feuers nach oben zu hemmen. Diese Aufgabe gelang denn auch glänzend. Die Ablösung selbst nahm allerdings dann noch längere Zeit in Anspruch. Um 7 Uhr konnte der Haupttheil der Mannschaft wieder abrücken.

* **Belecke** (Kreis Arnberg), 26. März. Die zwischen Belecke und Warstein liegende, der „Westfälischen Union“ gehörende Stifte-Fabrik ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Der hierdurch entstandene Schaden, namentlich an Maschinen, ist ein bedeutender, und wird erst eine geraume Zeit vergehen, ehe die Fabrik wieder vollständig ihren Betrieb aufnehmen kann.

* **Nemmingen** b. Bochum, 23. März. Auf dem Hofe des Großökonomers Schulte hier selbst brach gestern Feuer aus und zwar in einem der großen Viehställe. Mit rasender Schnelligkeit griffen die Flammen, welche in den vorhandenen Stroh-, Heu- und Getreidevorräthen reiche Nahrung fanden, um sich, und bald stand das große Gehöft in Flammen. Nur mit genauer Noth gelang es, den reichen Viehbestand zu retten, Ackergeräthe, Mobilien 2c. wurden ein Raub des Feuers. Zur Bekämpfung desselben erschien bald nach seinem Ausbruche die Feuerwehr aus Langendreer, sowie die Berufswehr der Mansfelder Kohlenbergwerke, und gelang es den wackeren Wehrleuten, nach harter Anstrengung des Feuers Herr zu werden. Der Schaden ist ein sehr bedeutender. Wie wir hören, ist alles versichert gewesen.

Bim! . . . Bim! . . . Bim!
Es klang seltsam hin in die Nacht.
Draußen der Liebhaber auf dem Dache horchte als der allererste und allernächste erstaunt.
Im Dorfe spitzte man die Ohren.
Bim! . . . Bim! . . . Bim!
Herrgott, was war das zu nächtlicher Stunde?
Feuer!

Feuerzeichen war's der Glocke von Grußkirchen. Zum ersten Male. Der lange Feuerwehr-Vize-Hauptmann eilte nach seinem Helm. Die Leute, Alte, Junge, Weiber und Kinder sprangen von ihren Bänken, Stühlen, allerlei Betten und Lagern empor, hinaus auf die Gasse. Wo brennt's?

Der Signalfist, ein ehemaliger Militärtrompeter, nahm sein Hornsignal zur Hand und stieß hinein. Stolz und fürchterlich. Versammlung! Eilig! Brand! Löschen! Trara!

Es war ein Rennen nach den Spritzen, Wassereimern, Löscheräthen, Schläuchen, Leitern, Rettungs-Apparaten.

Jeder meinte, beim Spritzenhause werde man schon alles wissen.

Wo ist der Hauptmann?

Wo ist heute der Hauptmann, der Moiss Wiesbichler? Beim ersten Brand?

Alle Leute sahen nach dem Horizonte ringsum. Kein Widerschein, keine Rölhe.

Bim! . . . Bim!

Einen Augenblick meinte der Liebhaber und Hauptmann droben auch, es brenne . . . denn was sonst könnte Rendl zum Anschlag der Glocke bewogen haben . . . er sprang von seinem geborgenen Punkte auf, sah im Feuerzeifer ringsum . . . Flammen, Funken, Rölhe sah er nirgends, aber endlich doch . . . ja, da eilten sie heran, die Löschmänner, mit Fackeln zur Kirche, und hell erleuchteten sie den Hauptmann auf dem Dache.

„Teufelskerl, der Hauptmann!“ rief sein Ersatzmann, „ist der schon oben auf dem Dache, dertweil wir das Feuer erst noch suchen! Schon an Ort und Stell' . . . da brennt's!“

„Moiss, wo? Ist's gelöscht? Noch Flammen? Was ist?“ schrien sie ihm zu.

Er war stumm und entsezt. Er fing in Angst und Verlegenheit nur umherzutrabbeln an und suchte irgendwo einzuschlüpfen.

„Wo ist der Meßner? Wo ist die offene Thür? Was ist das?“ fing man endlich zu schreien an. Und die Leute des Dorfes versammelten sich immer mehr. Das Spritzenpersonalgewirr war groß und wuchs mit jedem Augenblicke.

Da kam leuchtend eine Persönlichkeit über den weiten Platz gerannt und warf todesverachtend alle Hindernisse bei Seite, nur immer wieder einen großen Schlüssel hoch in seiner Rechten emporstreckend. Der Meßner und Vater war's. Bereits auf dem Heimwege begriffen, vernahm er das erschütternde Signal, die herrliche, aber nun so schauerliche Glocke von Grußkirchen.

Er war langsam gegangen, sinnend über die Welt und noch einiges, sodann aber hob er die Beine, die schier unten ihm knickten, er lief so sehr er nur vermochte. Seine Kräfte verließen ihn, er hatte sich bis zum Kirchenplatze aufrecht erhalten mit dem hochrothen Gesichte und den gesträubten Haaren, jetzt brach er nieder . . . der Schlüssel flimmerte in seiner Hand, im Fackelschein der Feuerwehr.

Der Mann hatte kein Wort. Nur: „Auf! Auf!“ hauchte er. Man erschloß eiligst die Thüre. Man durchsuchte die Räume im Fackelsichte.

Da kam Rendl zum Vorschein.

Bestürzt, aufgeregt, weinend.

Sie fiel dem ersten Feuerwehrmann um den Hals. Ob aus Irrthum oder Erlösung?

* [Stadtbrand.] Aus Rangun, 21. März, wird gemeldet: Die am östlichen Ufer des Irrawady gelegene Stadt Myingyan in Ober-Birma ist fast gänzlich ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach während eines Sturmes, welcher viel Staub aufwirbelte, aus. Die Ursache ist unaufgeklärt, jedoch glaubt man, daß Brandstiftung vorliegt. 15 000 Menschen sind obdachlos geworden, und große Mengen am Flusse aufgestapelter Waaren, wie Getreide, Felle u. sind verbrannt. Eine andere große Feuersbrunst in Rangun zerstörte 150 kleine Häuser. — Aus Rangun, 24. März, wird gemeldet: Eine zweite große Feuersbrunst kam diese Woche in Rangun aus. Während noch die Asche der von dem Feuer des 20. d. M. verzehrten Gebäude glimmte, brach ein noch viel größeres in der im Norden von Rangun gelegenen Vorstadt Kemmendine aus. Das Feuer wüthete mehrere Stunden lang über eine englische Meile lange und $\frac{1}{4}$ Meile breite Fläche. Mehr als 900 Häuser der Eingeborenen wurden zerstört. Der Ursprung der Feuersbrunst ist unbekannt. Wahrscheinlich ist sie zufällig entstanden.

* Münster. Die Direction der Westfälischen Provinzial-Feuer-Societät hat auf die Ermittlung eines Brandstifters, der in der Umgegend von Bochum sein Unwesen treibt, eine Belohnung von tausend Mark gesetzt. Eine ganze Reihe von Bauernhöfen wurden dort in den letzten Jahren durch zweifellos von böser Hand angelegte Brände zerstört; dasselbe Schicksal traf dieser Tage wieder die Besitzung des Landwirths Schulte-Nemmingen. Trotz der fieberhaften Thätigkeit von Staatsanwalt und Polizei liegt zur Feststellung des Thäters noch nicht der geringste Anhalt vor. Die ländliche Bevölkerung wird durch dieses lichtscheue Treiben in beständiger Unruhe gehalten.

Verschiedene Mittheilungen.

* [Schwere Unglücksfälle im Feuerwehrdienst.] Aus Bayern meldet die „Ztg. f. Feuerl.“: Bei einem vom 4. auf den 5. Mai 1886 in Dorfgenund (Oberpfalz) stattgehabten Brande erlitt der Spritzenmann Georg Gierisch von Pressath beim Umkehren der Spritze, da die Pferde auf eine andere Seite wollten, durch einen Stoß der Deichsel auf die Brust innere Verletzungen, welche schlimme Folgen nach sich zogen. Es hatte auf der linken Brustseite eine starke Quetschung stattgefunden, welche viele Schmerzen und beim Athmen unerträgliches Stechen verursachte. Später gesellte sich zu dem Leiden eine Rippenfellentzündung, welche den Tod herbeiführte. Der Verstorbene hinterläßt einen alten Vater, dessen Ernährer er war. Am 4. April 1887 war in Angelbrud, im oberbayerischen Bezirksamte Erding, Feuer ausgebrochen. Mit Rettung von Mobilien beschäftigt, wurden zwei Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr

Frauenbergs durch einen einstürzenden Kamin, welcher das Gewölbe zu ebener Erde durchschlug, getödtet. Die beiden Verunglückten, Schloßhausmeister Bernhard Huber und Gürtler Balthasar Brenninger, hinterlassen Wittwen mit 3 beziehungsweise 5 Kindern unter 10 Jahren. Nach dem Brande in Bergrheinfeld in Unterfranken, am 13. April, erkrankte infolge starker Anstrengung und Durchnässung bei stark erhitztem Körper der Steiger Martin Seufert von dortselbst an einer Magenblutung und an einem gastrischen Fieber, welche Krankheiten sich nach und nach zu einer chronischen Lungenentzündung heranbildeten, an welcher er starb.

* [Folgen schlechten Ablöschens.] Aus Weissenand bei Lengsfeld i. V. wird gemeldet: Am Bußtage, den 2. März, gegen Mittag wurde die hiesige Feuerwehrmannschaft alarmirt, weil in dem Trodenhause der zum hiesigen Orte gehörigen, Herrn Gottlob Schneider gehörigen, oberhalb des Dorfes gelegenen Fabrik, wie man sagt, durch Selbstentzündung Feuer ausgebrochen war. Durch Niederreißen des Brandobjectes war man des Elementes bald Herr geworden und schaffte, weil man nichts mehr befürchtete, die Feuerspritze wieder nach Hause. Gegen 6 Uhr Abends aber ging das Feuer von Neuem auf und legte nun noch das Gebäude, in welchem bis vor ungefähr Jahresfrist Kunstwollspinnerei, jetzt aber nur noch Pappfabrikation betrieben ward, nebst Turbine in Asche. Ein günstiger Nordwestwind trieb die Flammengluh nach der Gölzschseite und half so das Wohnhaus und das dem brennenden Hause gegenüber stehende Gebäude retten. Gegen 10 Uhr war des Feuers Macht gebrochen. Offenbar haben es sich hier die Weissenjander Löschmannschaften etwas zu bequem gemacht, indem sie die Spritze nach Hause schafften, ohne sich erst gründlich davon zu überzeugen, daß unter dem Schutte kein Feuer mehr stecke. Hätte man, wie es sich gehört, eine Brandwache nebst Spritze am Orte gelassen, so könnte der zweite Brand in keinem Falle eintreten. Aber es war Bußtag — sollte vielleicht die Sehnsucht nach den an solchen Tagen gebotenen Genüssen gar zu lebhaft gewesen sein?

Der Feuerwehrmann

(eingetragen unter Nr. 1974 der Zeitungspreislifte)

erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen und die Postämter des deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mark pr. Vierteljahr zu beziehen. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einsendung des Betrages, für die Länder des Weltpostvereins 6 Mark.

Probenummern werden auf Wunsch überallhin gratis und franco versandt.

An die Function der neuen ungewohnten Feuerwehr hatte sie im entscheidenden Augenblicke, als die Hand zuckte, nicht gedacht. Jetzt war's geschehen.

Man half vorerst nun endlich dem Feuerwehr-Hauptmann vom Dache herunter. Er kam auf dem gewöhnlichen, vorerst nicht benutzten Wege.

Nirgends hatte es gebrannt.

Nur in zwei Herzen.

Und als der Meßner zu Worte gelangen konnte, als die Feuerwehrmänner ihren Sachbefund austauschten — da war alles klar, und ein ungeheures Gelächter löste die räthselhafte, mehrfach verzweigte Frage!

Der Meßner ward ausgelacht, der Feuerwehr-Hauptmann, Kandel, die Feuerwehr selbst; — alle Welt — soweit sie in Gruskirchen war, — und auch aus den nächsten Dörfern waren Spritzenleute herbeigeeilt — lachte!

Die Glocke von Gruskirchen und ihr Geläute waren in aller Leute Mund. Den Brand, den sie zu löschen bestimmt war, das Aufstammen in den Herzen war doch vorhanden. Und jetzt ließ sich's wegen Ehr und Schanden, wegen Schwur und Vetheuerungen des Alois nicht anders thun, als daß Verlobung gefeiert wurde.

Unter Zustimmung des frommen und frohen Vaters Wiesbichler wurde, und erst nach allen fühlenden Vorbedingungen, die Hochzeit gefeiert.

Und so läutete die Glocke von Gruskirchen wieder, wahrhaft feierlich — so schön hatte sie vormal's bis zu dieser Stunde einer Anzahl von Hörenden noch nicht geklungen!

Der Feuerwehr-Hauptmann behält seine erhabene Würde wohl bis zuletzt. Jetzt hat er sie noch. (Univerfum.)

Die Allermeltsheifer in allen Nöthen, die Berliner Feuerwehrleute, hatten am Nachmittag des 22. März

wieder eine sehr schwierige Aufgabe zu lösen, welche aber gleichwohl mit gewohnter Präcision ausgeführt wurde. Am Maybach-Ufer, an dem dort befindlichen Steinflätleplatz, war ein Fuhrwerk des Fuhrherrn Schöneberg — Kutscher, Wagen und 2 Pferde — in den Canal gefallen, während es dem zweiten Kutscher, der mit 2 Pferden Vorspann leistete, gelang, sich und seine beiden Pferde durch Zerschneiden der Stränge vor dem kalten Bade zu schützen. Dem ins Wasser gefallenem Kutscher gelang es gleichfalls, sich durch Schwimmen auf einen Steinfahn zu retten, und so blieb der sofort alarmirten Feuerwehr nur die Aufgabe, die Pferde und den Wagen herauszufischen. Dies aber war, da die mit Stein eingefakten Ufer des Canals abgegräbt sind, selbst für die Feuerwehr eine sehr schwierige Arbeit, welche die ganze Energie und Geschicklichkeit der Mannschaften herausforderte. Mit Hilfe von starken Leitern, Baumstämmen und Balken wurden nach unjünglicher Mühe die von Anstrengung halbtodten Thiere aus dem nassen Elemente herausgeholt, dagegen mußte der Wagen, zu dessen Heraushebung erst ein vollständiges Fahrgerüst hergestellt werden muß, bis auf weiteres stecken bleiben. Er konnte nur durch ein Balkengerüst vor dem gänzlichen Untersinken geschützt werden.

* [Feuergefährlichkeit der Makart-Bouquets.] Es kann nicht oft genug vor der Gefährlichkeit der Makart-Bouquets gewarnt werden. Zu Leipzig fand kürzlich ein ganz ansehnliches Feuerwerk infolge Entzündung eines solchen Zimmerschmuckes statt. Der Wohnungs-Inhaber saß an seinem Schreibtisch und strich ein schwedisches Schwefelholz an der Reibfläche einer Zündholzschachtel an. Die brennende Kuppe des Holzes sprang einen Meter in die Höhe. Im Nu stand das große Makart-Bouquet, welches ein werthvolles Portrait krönte, in Flammen. Das Feuer wurde bald gelöscht.

Anzeigen.

Billigstes Familienblatt

(80 Pf. pro Quartal)

Unterhaltend.
Belehrend.

Reichhaltig.
Original.



vierteljährlich 6 Nummern mit spannenden Erzählungen, Biographien u. Porträts berühmter Tonkünstler, illustrierten Humoresken, Gedichte, Kritiken, neueste Theater- und Concert-Nachrichten, Anekdoten, Briefkasten, Räthsel, sowie

mehrere ständige Gratis-Beilagen:

Musikalisches Fremdwörterbuch* von Dr. Piamati. — Musiker-Lexikon* von R. Müsio. — Musikgeschichte. — Musikstücke für Klavier allein, Lieder mit Klavierbegleitung, Compositionen für Violine und Klavier etc.

Man abonniert auf die Neue Musik-Zeitung bei der nächsten Buch- oder Musikalien-Handlung oder bei der nächsten Postanstalt für 80 Pf. pro Quartal (direct vom Verlage unter Kreuzband M. 1.50).

Probe-Nummern gratis und franco.

* Die bereits erschienenen Bogen von Fremdwörterbuch und Musiker-Lexikon werden gegen Einsendung des Abonnements-Ausweises und einer 10 Pf.-Marke für Francatur unentgeltlich nachgeliefert.

Verlag der Neuen Musik-Zeitung:

Carl Grüninger, Stuttgart (vormals P. J. Tonger in Köln).

Dampf-Feuer-Spritzen

Leistung 300 bis 600 Liter per Minute. Preis Mk. 1000—5000.

Hand-Feuer-Spritzen

Wasser- u. Schlauchwagen, Spreng-Vorrichtungen, Schläuche, Steiger- u. Rettungsgeräte, Ausrüstungen für Feuerwehren.

Aug. Hönig, Köln a. Rh.
Königlicher Hof-Lieferant. 281

I. Münchener Fahnen-Fabrik

Ledererstraße 3.

Skizzen franco.

Hochfeine künstlerische Ausführung.

G. L. DAUBE & Co.

CENTRAL-ANNONCEN-EXPEDITION

der deutschen u. ausländ. Zeitungen

FRANKFURT A. M.

BERLIN, HAMBURG, LEIPZIG etc. etc.

Billigste und prompteste Beförderung

ANZEIGEN

in alle Zeitungen aller Länder.

AUSNAHMEPREISE

bei grösseren Aufträgen.

ANNONCEN-MONOPOL

für viele holländ., belg., italien. etc. Zeitungen

Bureau in Köln, Domkloster 1.

Buchdruckerei von Fr. Staats

Barmen, Altenmarkt Nr. 35

empfiehlt sich zur

Anfertigung von typographischen Arbeiten aller Art
zu billigen Preisen.

In der Verlags-Buchhandlung von Pierre Brück in Luxemburg ist erschienen:

Übungsbuch für die Feuerwehren

des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes

von

P. Chrisnach,

Feuerwehr-Instructor und ständiger Mitarbeiter des Verbands-Organes,
Ehren-Mitglied verschiedener Feuerwehren etc.

8 Bogen in 8° in Umschlag geheftet. Preis Mk. 1.50.

Druck und Verlag: Fr. Staats in Barmen. — Für die Redaction verantwortlich: H. Barlow in Barmen.

ATENTE

ALLER LÄNDER

BESCHWERDEN-EINSPRÜCHE

WIDERLEGUNGEN-GUTACHTEN

VERTRETUNG-PATENT-KLAGEN

KARL J. MAYER

BARMEN.

NEW-YORK

Proclamation Sr. Majestät des
Kaisers Friedrich

„An Mein Volk“

in sauberem Buchdruck mit dem Bildnis
des Kaisers, zum Einrahmen, Größe
des Tableaus 40 : 48 cm

Preis 50 Pf.

zu haben in der

Expedition des Feuerwehrmann
Fr. Staats, Barmen.

Gegen Einsendung von 50 Pf. in
Marken erfolgt Franco-Zusendung.